

Bibliographie (1–78) und einen Handschriftenkatalog: also der älteren Epitome (9 Hs., davon neu entdeckt eine Athener Bibl. Nat. Cod. 380; Grottaferrata Basilianerkloster Cod. 7), des *Miraculum Clementis* (17 Hs., davon neu nr. 10, Moskauer Lenin Bibliothek Cod. 68), solcher, die die Epitome mit dem *Miraculum* verbinden (16 Hs., davon neu: 0), dazu zehn unedierte „Sekundärtexte“ (davon neu Amsterdam Bibliotheca Universitatis nr. 68e; Athos, Dochariou 5, Lambr. nr. 2679), sowie der metaphrastischen und späteren Texte und zwar einmal Exemplare der zweiten Novemberhälfte (68 Hs., davon neu: 0), Exemplare des ganzen November (22 Hs., davon neu: 0), Exemplare des ganzen November (22 Hs., davon neu: 0), Fragmente des *Novembermenologiums* (8 Hs., davon neu: 0), „Neuentdeckungen“, 7 Hs., die A. Ehrhard noch nicht genannt, die aber bereits Dressel herangezogen hatte, nachmetaphrastische Lektionar- und Einzelüberlieferung (25 Hs., davon nicht bei Ehrhard nr. 9), ferner reiche Indices: Über das Alter der Handschriften, ihre Ausstattung, Überlieferungsformen usw., Register der griechischen Handschriften, Auftraggeber, Besitzer usw., Provenienz, lateinische Hs., antike Autoren, hagiographische Texte.

Paschke hat diesen Katalog mit bewunderungswürdigem Fleiß zusammengestellt; es sind 154 Handschriften, davon neu 12. Beschreibungen folgen den Katalogen, und selbstverständlich schöpft Paschke weitgehend aus den Forschungen A. Ehrhards. Der Verfasser hat sich Mikrofilme besorgt, die er noch nicht für die Textgeschichte ausgewertet hat. Seine Beschreibungen sind sauber, aber aus zweiter Hand; es fehlt die Autopsie der Handschriften, als ob die Bibliothèque Nationale oder die Vaticana ebenso entfernt wären wie die Athosklöster. Zweifelsfragen bleiben infolgedessen ungeklärt (man vgl. S. 148 nr. 3. nr. 5 S. 149 nr. 7 [Athen]; S. 161 nr. 36. S. 162. nr. 38 [Mailand] S. 164. nr. 44. S. 165. nr. 47 [Paris] S. 167. nr. 50. 51. S. 173 nr. 66 [Venedig]). In Datierungsfragen enthält Paschke sich des eigenen Urteils; auch die Schriftart gibt er nicht an; beides Folgen der mangelnden Autopsie.

Paschkes Fleiß ist auch in den zahlreichen anderen Listen zu erkennen, aus denen dieses Buch besteht; man erfährt jede Tatsache mehrmals: „Die Textausgaben und ihre Handschriften“ S. 53–78 liegen verkürzt vor in dem Abschnitt der Bibliographie „Textausgaben“ XVf und in „Prüfung der Editionsverhältnisse und Schlußbetrachtung“ S. 280–286; „Die Klemenstexte und ihre Überlieferungsformen“ sind eine Art Addition des Katalogteils und werden durch die ausführlichen Indices weiter epitomiert. In allem liegt ein mehr referierendes als kritisches Arbeitsverfahren, das durch seine absolute Sauberkeit besticht. Nur die Sinnfrage darf man nicht zu oft stellen.

Anders steht es mit dem Forschungsbericht; auch hier überwiegt das Referat; aber es ist klar und nützlich. Nach P. sind Homilien und *Recognitiones* von einander unabhängig; ihre Grundschrift ist etwa um 220 entstanden; H. sind etwas älter als R; die Epitome schöpft nur aus H., sie ist nach dem Nizänum verfaßt und nach Rufin; *Terminus post quem* ist die griechische Übersetzung der lateinischen *Passio* (S. 32). Streckers neueste Thesen von der Unabhängigkeit von H. und R. werden gerecht, wie es scheinen will, mit Sympathie gewürdigt.

Der Wert von P.s Buch liegt meiner Meinung nach in der implizite und explicite gegebenen Verbreitungs-, noch nicht Textgeschichte der Epitomen. Es ist ein Interimsbericht, ein Katalog *raisonné* von hauptsächlich aus Ehrhard geschöpften, bereits beschriebenen Handschriften. Was wird man damit tun, wenn die Edition erschienen ist?

Freiburg im Breisgau

Ilona Opelt

C. F. A. Borchardt: *Hilary of Poitiers' Role in the Arian Struggle*. (= Kerkhistorische Studiën behorende bij het Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis, XII). 's Gravenhage (Martinus Nijhoff) 1966. XIV, 198 S., kart. fl. 25.

Hilarius war der bedeutendste Gegner des Arianismus unter den Lateinern des vierten Jahrhunderts. Als Bindeglied zwischen der griechischen und der lateinischen

Theologie und auch als ursprünglicher Denker hat er Entscheidendes beigetragen zur Entfaltung der antiarianischen Trinitätslehre. Dennoch ist von seinem Leben und Wirken wenig bekannt, und er tritt nur während kurzer Zeit auf die Bühne der Geschichte. Er hatte Anteil an der Verurteilung einiger lateinischer Arianer 355, wurde dann aber 356 von der Synode von Béziers verurteilt und in die Verbannung nach Kleinasien geschickt. Während seines Aufenthaltes im Osten blieb er in Briefwechsel mit den gallischen Bischöfen, die zu Athanasius hielten, pflegte aber auch Beziehungen zur homöusianischen Gruppe und nahm Teil an der Synode von Seleucia im September 359. Mit den homöusianischen Delegierten dieser Synode reiste er an den Hof nach Konstantinopel. 360 oder 361 kehrte er nach Gallien zurück. Dort spielte er eine Rolle auf der nicänischen Synode von Paris und in der Auseinandersetzung mit dem arianischen Bischof Auxentius von Mailand.

Der Titel des Buches verspricht, diese wenigen biographischen Tatsachen in den weiteren Rahmen des arianischen Streites einzuordnen und zu beleuchten. Es hält aber dieses Versprechen nicht. In den zwei ersten und im letzten Kapitel werden diese Daten, unter sorgfältiger Heranziehung der einschlägigen Literatur, nochmals wiedergegeben. Neues tritt aber nicht ans Licht. Der Hauptteil des Buches wird gebildet von einer ausführlichen Zusammenfassung des Inhalts von *De trinitate* (S. 39–135) und *De Synodis* (S. 140–165). Die Fußnoten, vor allem bei der Wiedergabe von *De Trinitate*, bieten zahlreiche Verweisungen auf Parallelstellen bei Irenäus, Tertullian, Novatian und Athanasius. Diese Anmerkungen bilden wohl den wichtigsten Beitrag des Buches zur Hilariusforschung. Leider werden aber diese Parallelstellen nicht eingehender untersucht, so daß die Frage nicht näher geklärt wird, in wie weit Hilarius die Schriften seiner Vorgänger direkt benützt und sie persönlich verarbeitet hat.

Für die historische und dogmatische Einreihung des Hilarius sind von größter Wichtigkeit seine Beziehungen zur Gruppe der Homöusianer einerseits und andererseits zu seinen lateinischen Zeitgenossen. Vielleicht hat er einen gewissen Einfluß ausgeübt auf die Reifung der Trinitätslehre in den homöusianischen Kreisen. In meinem Hilariusbuch meinte ich dafür einige Anzeichen anzeigen zu können. Inzwischen ist das winzige homöusianische Dossier bereichert durch die Entdeckung der Schriften des Eusebius von Emesa in sehr alter lateinischer Übersetzung. Ob dieser Eusebius (gestorben 360) an den Machenschaften der homöusianischen Gruppe einen aktiven Anteil hatte, ist unsicher, er war aber sicher mit den Führern derselben befreundet. Und aus einem Vergleich mit Hilarius' *De Trinitate* scheint sich zu ergeben, daß dieser die Schriften des Eusebius benützt hat. Borchardt ist aber diesen Spuren nicht nachgegangen.

Ebensowenig untersucht er die Beziehungen des Hilarius zu seinen lateinischen Zeitgenossen. Für diese Beziehungen sind die *Apologetica ad reprehensores libri de Synodis responsa* wichtig, die er an Lucifer von Cagliari, den nicänischen Rigoristen richtete. Mit der gängigen Auffassung hält Borchardt (S. 165) sie für Fragmente eines verlorenen Werkes. Die Fragmente finden sich in verschiedener Textüberlieferung schon in den ältesten Handschriften von *De Synodis* (Paris. lat. 8907, saeculi V, und Basil. S. Petri D 182, vom Jahre 509/510), im Text, aber von erster Hand vom eigentlichen Buchtext unterschieden. Der Ton ist ganz persönlich, wie sich aus einem noch unedierten Fragment zu *Syn.* 83 besonders zeigt. Angesichts dieser Tatsachen könnte man an Randbemerkungen des Hilarius zu einem Exemplar seines Buches denken, das er zu seiner Rechtfertigung gegen die Anklagen des Diakons Hilarius dem Lucifer übersandt habe. Man kann aber Borchardt keinen Vorwurf daraus machen, daß er die Handschriften nicht untersucht hat. Im allgemeinen verdient die Ausgabe von Coustant in der Bearbeitung von Maffei volles Vertrauen. Dennoch ergibt sich aus den Handschriften, daß die Frage nach den ursprünglichen Titeln der beiden Hauptwerke des Hilarius weniger klar ist, als man zu sagen pflegt.